Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 115 (1964)

Heft: 11

Artikel: Der Wald in der Musik

Autor: Galli, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-765545

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wald in der Musik

Von Dr. *H. Galli*, Zürich

Wenn man untersucht, in welcher Weise der Wald in allen seinen Erscheinungsformen in der Musik einen Widerhall fand, so stellt man wohl fest, daß es einen solchen gab und gibt, aber auch, daß er schwer faßbar ist. Es wurde darüber noch nie eine Dissertation verfaßt, und wer eine solche zu schreiben versuchte, sähe sich bald vor die Unmöglichkeit gestellt, mit dem Thema ins Reine zu kommen. Auch der Schreibende ist nicht in der Lage, irgendwelche Vollständigkeit zu bieten, und er muß sich auf einige besonders interessante Bezüge beschränken.

Die Freude an der Natur, das heißt ein lebendiges Naturgefühl, war im Laufe der Zeiten und in der Geschichte der Völker und Kulturen, ja auch bei den einzelnen Menschen sehr verschieden intensiv. Und wieweit dieses Naturgefühl in Tönen ihren Niederschlag fand — bewußt oder unbewußt —, ist von Fall zu Fall schwer beweisbar. Immerhin lassen sich ein paar große Themenkreise herausschälen, in denen die Musik mit dem Wald in Beziehung gebracht wurde, nämlich die Jagd, die Sagenwelt, der Wald als Ort des Geheimnisvollen und Rätselhaften oder auch des Schauerlichen, als Ort der Einsamkeit, als seelischer Jungbrunnen und schließlich als Heimat der Vogelstimmen. Diese knappe Übersicht zeigt, daß der Wald in der Musik in überwiegendem Maße mit dem Menschen oder mit einer Geisterwelt in Verbindung gebracht wird. Mythologische und abergläubische Vorstellungen sind alt, und man begegnet ihnen schon früh vorwiegend in den Volksliedern und später auch in den Kunstliedern. Aber das sehr sichtbare Vergnügen der Jagd, das schließlich mit Mythologie nichts zu tun hat und auch nicht geheimnisvoll ist, tritt ebenfalls früh in Erscheinung. Das Waldhorn, aus dem später unter Hinzufügung von Ventilen das heutige Horn entstanden ist, zeigt direkt auf diesen Zusammenhang hin, denn das Stoßen ins Horn gehörte nun einmal zur Jagd. Ein sehr bekanntes und instruktives Beispiel ist hier die Schilderung der Jagdszenen im dritten Teil von Josef Haydns Oratorium «Die Jahreszeiten». Hornmotive geben ihnen das charakteristische Gepräge. Von Johann Sebastian Bach gibt es eine «Jagdkantate». Die Rolle der Hörner nehmen hier Trompeten ein. Von Robert Schumann existiert ein Balladen-Zyklus «Vom Pagen und der Königstochter» (Text von Emanuel Geibel), dessen erster Teil «Der alte König zog zu Wald» das Behagen im Walde schildert, und die Jagdfreuden werden auch hier durch Hörnerklänge symbolisiert.

An größeren Chorwerken, die durch den Wald inspiriert wurden, seien noch Franz Schuberts «Nachtgesang im Walde», Friedrich Ernst Kochs «Die deutsche Tanne» und Wolfgang Zellers «Der ewige Wald» erwähnt.

Auf der Orgel kennt man heute da und dort noch die sogenannte Waldflöte, die auf die römische *Tibia silvestris* zurückgeht und offenbar im Walde gespielt wurde. Die Panflöte (Syrinx) ist einer der Urvorfahren der Orgel. Pane bedeuteten bei den Griechen so viel wie Waldgeister. Die Römer nannten sie Silvane. Im germanischen Kulturkreis wurden sie unter anderm mit «wilde Männer», «selige Fräulein» oder auch mit «Gnomen» bezeichnet. Gnomen können sowohl Erd- als Waldgeister sein. An diese erinnert Franz Liszts Konzertetüde «Gnomenreigen». Das Waldmärchen «Hänsel und Gretel» wurde von Humperdinck zu einer viel gespielten Oper vertont. In ihr erscheint das bekannte Volkslied «Ein Männlein steht im Walde». Die Wolfsschlucht in Carl Maria von Webers Oper «Freischütz» ist eine dunkle Waldschlucht. Stimmungsstarke Waldszenen bringt auch dessen Oper «Oberon».

Der Wald als Welt des Geheimnisvollen, als Ort der Flucht in die Einsamkeit oder als Ort verschwiegener Zweisamkeit spielt besonders im deutschen Lied eine beträchtliche Rolle. Daß auch in vielen Liedern die Jagd gefeiert wird, ist selbstverständlich. Das Volkslied visiert aber auch den Gesang der Vögel an, wobei die Tonmalerei Eingang findet. Am bekanntesten ist «Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald».

Die Vogelstimmen gaben der Musik viele Anregungen. Dies zeigt sich zum Beispiel in Haydns «Schöpfung» ebensogut wie in Beethovens «Pastoral-Sinfonie». Der Tscheche Leoš Janaček, vor allem aber der Franzose Olivier Messiaën studierten die Vogelstimmen sogar wissenschaftlich und suchten sie zum Teil ihren Kompositionen nutzbar zu machen. Ein kurioses Beispiel, wie der Wald in der Musik sogar eine politische Rolle spielen kann, sei hier noch notiert. Vom Sowjetrussen Dimitri Schostakowitsch gibt es ein Oratorium «Das Lied der Wälder», das zur Feier von Stalins Aufforstungsprogramm verfaßt worden war.

Was haben fein empfindende Musiker im Wald noch gespürt, und was vermochte sie zu inspirieren? Es ist der Wind, der durch die Baumkronen fährt. Er geistert durch die Konzertetüde «Waldesrauschen» von Franz Liszt. Oder es ist ein geheimnisvolles Gewirr von Tönen, im Gesumme der Insekten und im Gezwitscher der Vögel, im Wispern der Blätter und im Plätschern der Quellen, wie sie zum Beispiel in «Waldweben» im dritten Akt von «Siegfried», dem dritten Musikdrama der Tetralogie «Der Ring des Nibelungen» von Richard Wagner ihren Ausdruck fanden. Abschließend seien noch die neun Stücke für Klavier, die «Waldszenen» von Robert Schumann, genannt, denn sie fassen gleichsam zusammen, was die Musiker am Walde besonders interessierte. Die Stücke heißen: «Eintritt», «Jäger auf der Lauer», «Einsame Blumen», «Verrufene Stelle», «Freundliche Landschaft», «Herberge», «Vogel als Prophet», «Jagdlied», «Abschied».

Dr. Hans Jel,